© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Einige Plaudereien aus der Lüneburger Heide über den Tagfalterfang und Köderabende im Jahr 1918.

Von Stadtförster *Burzynski*, Gifhorn in Hannover.

Das Wetter vom Frühjahr bis zum späten Herbst ließ im allgemeinen viel zu wünschen übrig. Die Weltlage hat sich nicht viel geändert, überall bedrängt von Feinden, als der Frühling wiederum ins Land zog. Die Knospen der Birken fangen kräftiger an zu schwellen und die Weidenkätzchen brechen auf. Mit tiefster Empfindung und reiner Begeisterung schnurrte ich in der Dämmerung zur Heide hinaus. Der Abend zu dieser Zeit, der 20. März, war ein schöner, warmer bei neun Grad Wärme und bedecktem Himmel, doch bei ziemlich heftigem Südwestwind sehr fangreich. An den Weidenkätzchen fand ich eine Schar Taeniocampen und zwar pulverulenta, populeti, gracilis, incerta, opima und einige rubricosa. In den späteren Märztagen fanden sich auch noch andere Arten wie Polyploca flavicornis und in den jungen Birkenschonungen Brephos parthenias, welche im Sonnenschein herumflogen.

Endromis versicolora, der vor zirka sechs Jahren hier noch in Massen vorgekommen ist, war einfach nicht da, zumal doch die Hauptschlüpfzeit sich sonst um den 28. März bis 25. April vollzogen hat. In den letzten Jahren habe ich von dem Falter selten mehr als 2—3 Pärchen gefunden. Auch Saturnia pavonia, die hier gleichfalls in Massen auftrat und die Raupe, die hier auf der Heide lebt, ist samt dem vorhergenannten Falter spurlos verschwunden.

In diesem Jahre hat sich aber dieses Tier schon bedeutend mehr gezeigt. Im April kam ich noch in den Besitz einiger Notodonten und Pachnobia-Arten. Versuche am Köder brachten einen negativen Erfolg. In den ersten Tagen des Monats Mai versuchte ich an sogenannten guten Abenden wieder zu ködern, doch es flog kein Tier an. Am 20. Mai kam Herr Oberingenieur Haenel aus Charlottenburg nach hier, in jeder Hinsicht ein prächtiger Herr und nie verzagender Entomologe. Als nun der Abend nahte, zogen wir beide wie Pelzjäger bewaffnet aus der Försterei zur Heide, um Agrotis molothina zu fangen und verschiedene Raupen beim Licht zu suchen. Doch wie enttäuscht, am Köder fanden wir nur ein paar gewöhnliche Eulen. Kurz entschlossen suchten wir beide Raupen und fanden auch an zwei kleinen Eichenbüschen, die ganz trocken standen, in Mengen vollständig spinnreife Raupen von Ocneria detrita. Alsdann führte uns der Weg an einer Wiese vorbei, an deren südlichem Rande Zitterpappeln standen, und hier wurden einige Puppen von Limenitis populi gefunden. Um 1½ Uhr nachts erreichten wir das Forsthaus. Die nächsten Tage brachten uns noch beim Klopfen sehr reichliche Beute an Raupen, wie Zephyrus quercus, betulae, Thecla ilicis und Cilix glaucata, deren es sehr viel gab. Das Wetter wird mit jedem Tage schlechter und Herr Haenel reist ab. Am 5. Juni meldet Herr Major Schreiber, Berlin-Westend, seine Ankunft zum 7. hier an. In jeder Weise ein reizender, liebenswürdiger Herr, der sich auch durch das schlechte Wetter nicht abhalten ließ, Schmetterlinge zu fangen. Gleich nach seiner Ankunft in Gifhorn schlugen wir uns seitlich in die Büsche und kamen an einen sogenannten Tümpel (ausgegrabene, jetzt verwachsene Torflöcher, bestanden mit Birke, Aesche, Faulbaum und Kiefer). Hier flog in einigen Stücken Coenonympha hero. Leider war es uns nicht mehr vergönnt, auch ♂♂ zu erbeuten, da diese schon vollständig abgeflogen waren. An Bläulingen flog vom 18. Juni ab schon optilete, aber nur in ganz wenigen Stücken; doch Coenonympha ab. philoxenus ziemlich häufig. Um jetzt noch einmal auf die Köderabende zurückzukommen, so kann ich nur berichten, daß der ganze Juni ein schlechter Ködermonat war. Auch der Monat Juli brachte nichts Neues; denn Agrotis lidia war nicht zu finden. Am 19. dieses Monats kam Herr Oberingenieur Haenel abermals, um auch auf lidia ködern zu können — doch ohne jeden Erfolg. Nach Absuchen des Köders leuchteten wir die Heide ab und fanden frische Stücke von Lycaena argyrognomon und argus. Die nächsten Tage brachten uns noch einige Falter von alcon, die frisch geschlüpft waren und große Tiere darstellten. Hierauf habe ich in meiner Heimat meine entomologische Tätigkeit eingestellt und trat am 26. Juli meinen Urlaub an. Fuhr darauf nach Holzminden, um so den Solling durchstreifen zu können; doch bin ich aus der Stadt gar nicht herausgekommen, sondern habe fünf volle Tage im Hotel zugebracht, weil es fürchterlich geregnet hat. Ich zog es hiermit vor, wieder zu meiner heimatlichen Scholle zurückzukehren.

Am 20. August habe ich wieder zum erstenmal geködert und dabei festgestellt, daß sich der Anflug bedeutend gebessert habe, da auch Catocalen anflogen. Es besserte sich jetzt der Anflug von Tag zu Tag, trotz des miserablen Wetters. Am 21. August kam Herr Rentier Fässig aus Berlin, ein älterer, gemütlicher Herr. Wir beide haben dann oft mit gutem Erfolge geködert. Bis zum 16. September flogen teilweise nur ganz gewöhnliche Tiere an, außer Poliploca diluta am Köder und nachfolgende Arten wie Epineuronia cespitis und Luceria virens wurden am Grase gefunden. Am 17. bei 13 Grad Reaumur bedecktem Himmel und bei Südwestwind setzte der Anflug von Aporophyla nigra, Xylina semibrunnea und v. zinkenii ein. In den nächstfolgenden Tagen wurden auch am Köder einige Hoporina croceago gefangen. Ferner habe ich wahrgenommen, auch in früheren Jahren schon, daß nigra am Köder höchstens fünf Tage lang als brauchbares Tier abgenommen werden kann. Später ist dasselbe unbrauchbar oder es erscheint überhaupt nicht mehr am Anstrich. Vom 17. bis Ende dieses Monats waren die Abende wie geschaffen zum Anstrich, an jedem Abend Südwestwinde bei bedecktem Himmel und 9—13 Grad Wärme. Auch unser lieber Mond stellte sich an einem Abend pünktlich ein, doch nahmen die Tiere beim Anflug kaum Notiz davon. Im Oktober habe ich bei fünf bis sieben Grad außer vielen Orrhodien, Orthosien und Xylina-Arten unter anderen auch v. somniculosa und lapidea gefangen. Durch Ueberbürdung im Dienste mußte ich am 26. Oktober das Ködern einstellen. Den in meinem Forsthause verkehrenden Herren rufe ich für das Jahr 1919 ein frohes „Auf Wiedersehen" zu.

Einige gelungene Zuchten.

Von *A. U. E. Aue*, Frankfurt a. M.

(Schluß.)

6. Scopelosoma satellitium L.

Am 13. 5. 1918 fand meine Frau in der Kartoffelkiste eine Raupe, die daselbst offenbar schon längere

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Zeit gehaust hatte und sich, auch nach dem Aussehen des Kotes zu urteilen, zuletzt ausschließlich von Kartoffeln genährt hatte, ein Futter, das für diese Art wohl noch unbekannt sein dürfte. Ich zog die Raupe in einem ehemaligen Aspirintablettengläschen mit Metallverschluß und fütterte Weide. Die Raupe wuchs schnell und bedeutend, besonders in die Dicke. Am 25. 5. fand ich, daß sie sich mit lauter kleinen abgenagten Blattstückchen umgeben hatte, ein Zeichen, daß sie sich verpuppen wollte; denn ich habe schon oft bei derartigen Zuchten einzelner Raupen in kleinen Gläschen bemerkt, daß solche Raupen, die in die Erde gehen, in Ermangelung der letzteren das Futter zu winzigen Stücken zernagt und so gewissermaßen einen „Erdersatz" zu schaffen versucht hatten. Ich schüttete nun lockere feuchte Gartenerde in das Gläschen, es so zu drei Vierteln füllend. Am nächsten Tage hatte sich die Raupe in der Erde eine Höhle geleimt, wie man von außen deutlich an der stärkeren Konstistenz der Erde an dieser Stelle sehen konnte. — Nach etwa 8 Tagen schüttete ich die über der geleimten Erdhöhle befindliche lockere Erde ab und öffnete mit einer Pinzette vorsichtig die Höhle. Hier fand ich die Raupe noch unverpuppt vor. Bald darauf hatte sie die Oeffnung wieder von innen zugeleimt. Dieser Vorgang wiederholte sich nun noch ziemlich oft, da ich jede Woche einmal mich von dem Stande der Sache überzeugte, und jedesmal verschloß die Raupe, welche allmählich nicht unerheblich an Volumen einbüßte, die Oeffnung. So fand ich sie noch am 15. 8. 1918 unverpuppt vor. Da sie hiernach die Oeffnung nicht wieder verschloß, sah ich am 18. 8. wieder zu und fand nun eine frische Puppe vor. Die Raupe hatte also vom 26. 5. bis 18. 8. 1918 unverpuppt in der Erde geruht. Ich entnahm nun nach einigen Tagen die recht kräftige Puppe und verbrachte sie ins Puppenhaus, woselbst sie sich am 17. 9. 1918 zu einem kräftigen, tadellos entwickelten ♂ entwickelte. Die häufigen Störungen meinerseits hatten also nicht verhindert, daß die Raupe einen gut entwickelten Falter ergab.

Zum Schlusse möchte ich noch einige gelegentlich eines Versuches mit

7. Papilio machaon L.

gemachte Beobachtungen mitteilen.

Im Januar 1918 erhielt ich aus Marten b. Dortmund und aus Cassel je ein Dutzend Puppen. Ich wollte versuchen, die Falter in der Gefangenschaft zur Copula zu bringen.

Zu diesem Zwecke verbrachte ich die Puppen in ein Terrarium, das etwa 100 cm lang, 50 cm breit und 40 cm hoch ist. Drei Wände bestehen aus Glas, die vierte, eine der beiden Längsseiten, aus grüner Drahtgaze. Der Deckel besteht aus demselben Stoff, der in einen Holzrahmen eingespannt ist. Den Boden dieses Behältnisses belegte ich mit Sand, versenkte darin eine Untertasse zur Aufnahme von Wasser, und stellte zwei Blumentöpfe mit eingepflanzten Mohrrüben hinein. Als die Zeit des Schlüpfens kam, stellte ich das Terrarium am weit geöffneten Fenster (Richtung ungefähr Süd-West) auf, so daß von etwa 3 Uhr (Sommerzeit) an die Sonne bis zum Abend hineinscheinen konnte. Die Drahtgazewand hatte ich dem Fenster zugekehrt, um so auch der freien Luft ungehinderten Zutritt zu gewähren. Aus diesem Grunde hielt ich an ruhigen Tagen auch noch ein zweites, mehr nach Norden gelegenes Fenster desselben Zimmers geöffnet. Oben, an der dem Fenster zugewendeten Drahtwand, brachte ich ein Schwämmchen zur Aufnahme von Zuckerwasser an. Um die Falter endlich auch gegen Störungen abzuschließen, zog ich den Fenstervorhang zu und hing ihn nun derart über das Terrarium, daß er es gegen das Zimmer hin völlig verdeckte. So konnten die Falter mich nicht wahrnehmen, während ich natürlich von links und rechts unbemerkt hineinspähen konnte. So, und nun konnte es ja losgehen.

Am 5. 5. 1918 begann das Schlüpfen, und zwar ziemlich unregelmäßig, so daß während der längsten Zeit etwa 10—12 Falter gleichzeitig vorhanden waren. Sie waren recht munter und fühlten sich anscheinend sehr wohl in ihrem Gefängnis, das sie als ein solches gar nicht anzusehen schienen. Lustig flogen sie umher, sonnten sich, besuchten die mittlerweile blühenden Mohrrüben und sonstige eingestellte duftende Blumen, sogen fleißig am Zuckerschwamm und spazierten, wenn ich täglich von oben her mit einer Blumenspritze hineinspritzte, gravitätisch auf dem dann feuchten Sande umher, sowohl hier als auch an der Untertasse ihren Durst zu stillen. Es war geradezu ein Idyll! Nur das, weswegen ich eigentlich den ganzen Apparat in Szene gesetzt hatte, konnte ich leider nicht beobachten: eine Copula. Aber da, ein Hoffnungsschimmer! Am 17. 5. sah ich mit großem Interesse, wie das eine Weibchen sich in höchst auffallender Weise an einer Möhrenpflanze gebärdete, und siehe da, ich konnte der ersten Eiablage beiwohnen. Und nun folgten bald Ei auf Ei, immer mehr Weiber legten, und die Rübenpflanzen wiesen nach einiger Zeit zahllose, hübsch gelb glänzende Eier am Stiele und an den Blättern auf. Auch konnte ich mit Interesse beobachten, daß ein Weib ganz besonders eifrig legte, während draußen ein schweres Gewitter mit heftigem Hagelschlag tobte.

Ich hoffte nun angesichts der vielen Eier, es seien gewiß Paarungen vorgekommen, denn da ich dienstlich viel behindert war, hätte das ganz gut, von mir unbemerkt, geschehen können. Zudem glaube ich gelesen zu haben, daß das Schwalbenschwanzweib keine unbefruchteten Eier abzulegen pflege. Das bestärkte mich noch in meiner Hoffung, die sich indessen nur zu bald als trügerisch erweisen sollte, denn die Eier fielen sämtlich ein und vertrockneten. Sie waren also offenbar sämtlich unbefruchtet. Immerhin hatte ich meine Freude daran, in häufigen Fällen die Eiablage von Papilio machaon beobachten zu können und an den genußreichen Stunden, die mir dieser Versuch eintrug, und ich will nicht verfehlen, mein nunmehr zu einem Insektarium gewordenes Terrarium im Frühjahr 1919 wieder zwecks Vornahme ähnlicher Versuche zu beleben.

Auskunftstelle des Int. Entomol. Vereins.

Anfrage:

Sind die Tausendfüßler Chilopoden oder Bandasseln und Diplopoden oder Schnurasseln nützliche oder schädliche Gliedertiere, speziell für den Blumen- und Gemüsegarten?

S. Löwenstein, Witten-Ruhr, Breddestraße 9.

Für die Redaktion des wissenschaftlichen Teiles: Dr. F. Meyer, Saarbrücken, Bahnhofstraße 65. — Verlag der Entomologischen Zeitschrift Internationaler Entomologischer Verein E. V., Frankfurt a. M. — Für Inserate: Geschäftsstelle der Entomologischen Zeitschrift, Töngesgasse 22 (R. Blook) — Druck von Ang. Weisbrod, Frankfurt a. M., Buchgasse 12.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Zeitschrift

Jahr/Year: 1918

Band/Volume: 32

Autor(en)/Author(s): Aue A. U. E.

Artikel/Article: Einige gelungene Zuchten. 91-92